

EREMIT AUS DEM ERDLOCH



«
Jedes Leben ist ein Experiment.
»

KURZNACHRICHTEN

Bei Davos hat sich ein neues Wolfsrudel gebildet

Vier Wolfswelpen hat die Wildhut auf dem Gemeindegebiet von Davos beobachtet. Damit ist klar, dass sich dort ein neues Rudel gebildet hat. Bezeichnet wird das neue Rudel als Jatzhornrudel, wie das Amt für kantonale Amt für Jagd und Fischerei mitteilt. Es ist das elfte bestätigte Wolfsrudel, das in Graubünden sein Revier hat. Das Jatzhorn-Wolfsrudel ist das sechste Rudel, das diesen Sommer nachweislich Junge aufzieht. Die Elterntiere sind wahrscheinlich der Rüde M244, er wurde seit Frühling 2022 um Davos nachgewiesen, und das Weibchen 153, sie wurde erst einmal in diesem Februar anhand von Kot identifiziert. (US)

272 Fahrzeuge mit überhöhter Geschwindigkeit erfasst

Wie die Kantonspolizei Graubünden mitteilt, wurden am Sonntag auf der Nationalstrasse N29 bei Alvaschein während fünfeneinhalb Stunden 272 Fahrzeuge mit überhöhter Geschwindigkeit gemessen. Kurz nach 10 Uhr wurde ein Auto mit der Höchstgeschwindigkeit von 147 km/h erfasst. Der Fahrer des Autos wurde in Savognin angehalten und muss sich nun vor der Justiz als Raser verantworten. Dies, weil er die Höchstgeschwindigkeit um 60 oder mehr km/h überschritten hat. An besagter Örtlichkeit gilt die allgemeine Höchstgeschwindigkeit ausserorts von 80 km/h. Weitere 20 Personen müssen mit einem Ausweisentzug oder der Aberkennung des ausländischen Führerausweises in der Schweiz rechnen. (BT)

Evakuierung nach Rauch in Laaxer Gebäude

Am Sonntag kurz vor 14 Uhr ging bei der Einsatzleitzentrale der Kantonspolizei Graubünden die Meldung ein, dass aus einem Mehrfamilienhaus in Laax Rauch komme. Während die Feuerwehr Laax/Falera die Ursache für den Rauch im Bereich Tiefgarage/Keller lokalisierte, evakuierten mehrere Polizeipatrouillen 54 Personen aus den beiden Häusern der verbundenen Liegenschaft. Die Evakuierung konnte gegen 19 Uhr stufenweise aufgehoben werden. Für sechs Personen, die vorerst nicht in die Unterkünfte zurückkehren konnten, wurden alternative Unterbringungsmöglichkeiten bereitgestellt. Erste Erkenntnisse deuten darauf hin, dass ein in einem Kellerabteil zum Laden deponiertes Elektrogerät in Brand geraten war. (BT)

Auto rollt über Böschung und landet auf der Seite

Eine 72-jährige Frau wollte am Sonntag kurz nach 14 Uhr mit ihrem Auto retour aus einem Parkplatz in Arvigo fahren. Dabei geriet sie mit einem Rad über den Böschungsrand hinaus, wie es in einer Medienmitteilung der Kantonspolizei Graubünden heisst. Anschliessend überschlug sich das Auto über die Böschung und kam auf der Seite liegend zum Stillstand. Die eingeklemmte Frau wurde aus dem Auto befreit und mit leichten Verletzungen ins Spital nach Bellinzona gebracht. Das Auto erlitt Totalschaden und wurde abgeschleppt. (BT)

GASTKOMMENTAR Franziskus Knoll zu Standortbestimmung und Zukunftsplanung

(Neu)Orientierung?!

S

Sommerzeit ist Ferienzeit! Und wen es nicht in den Süden zieht, um in kilometerlangen Staus vor dem Gotthard- oder San-Bernardino-Tunnel zu stehen, der geht vielleicht lieber in der heimischen Region wandern! So machen sich etliche Menschen in diesen Wochen auf den Weg, um den Calanda, den Dreibündenstein, den Oberalppass, den Septimerpass oder einen der vielen anderen Wanderwegen zu beschreiten.

Neben gutem Schuhwerk sollte man sich dabei genau überlegen, was man mitnehmen möchte. Denn: Wenn der Rucksack zu schwer wird, wird auch das Laufen auf Dauer mühselig – der Rücken schmerzt – die Füsse protestieren. Es gilt also gut abzuwägen: Wo will ich hin? Was brauche ich auf meiner Wanderung wirklich? Und was kann (oder muss) ich besser zu Hause lassen? – Ganz klar: Ohne Gepäck geht es nicht! Zumindest wird Minimalgepäck mitgenommen. Wenn der Rucksack auch aus ordentlichem Material besteht, das sich nicht sofort auflöst, und gepolsterter Träger hat, die gut sitzen, dann drückt und scheuert nichts; dann

schmerzt auch der Rücken nicht und man kann sich beim Laufen an der Landschaft und den eigenen Gedanken freuen.

Gleichzeitig ist aber ein Ort, an dem man auf einer anstrengenden Wanderung ausruhen kann, wohl das Beste, was einem passieren kann! Denn auch das ist klar: Auf einer Wanderung kann und will man ja den Weg nicht einfach wieder unterwegs abbrechen. So kann ein kurzer Stopp an einer Quelle am Wegesrand erfrischend sein. Oder eine Bank, die plötzlich auftaucht, wenn einem die Beine gerade schwer geworden sind, zu einer wahren Wohltat werden.

Womit ich auf meiner letzten Wanderung jedoch nicht gerechnet hatte, war die Entdeckung eines Leuchtturms! Dank meines Smartphones konnte ich mich über diese Kuriosität inmitten der Alpen schnell informieren. Der Leuchtturm, so verrät die Website der Stiftung Leuchtturm, kam im Jahr 2010 dank Tiefleger in einer Nacht-und-Nebel-Aktion auf den Pass – samt ahnungsloser Polizeibegleitung. Er ist die Miniaturausgabe eines Leuchtturms, der einst in Hoek van Holland stand – nämlich an der Mündung des Rheins in die Nordsee. Dagegen steht der einzige, nur zehn Meter hohe Leuchtturm der Alpen bei der Quelle des Rheins auf

2046 Metern über dem Meeresspiegel. Und auch wenn der Turm inmitten der Berge an einem Ort steht, wo ein Leuchtturm eigentlich nicht hingehört, steht er dort genau richtig! Denn er und sein grösseres Pendant markieren mehr oder weniger Quelle und Mündung – Anfang und Ende des Rheins.

In dieser Woche feierte die Schweiz ihren Nationalfeiertag!



«Ich kann mein Leben nicht im Rückspiegel führen.»

Events, Partys, Brunch und Feuerwerk gehören für viele dazu. Zuverlässig im Halbjahrestakt streiten wieder einmal Gegner und Befürworter über die Zukunft des Feuerwerks. Aber jenseits aller Diskussionen um die Klimaverträglichkeit von Feuerwerk und dessen (lärmige) Folgen für Tier und Mensch oder die historischen Feinsessen der Feiertagsgenese geht es doch eigentlich um die Würdigung der Anfänge der Eidgenossenschaft, um die Freude über das Erreichte im «Hier und Jetzt» und um einen Blick in die Zu-

kunft, wie die Prinzipien übersetzt werden können. Und vielleicht stellt ja der Nationalfeiertag auch die Frage an mich selbst: Aus welchen Quellen schöpfe ich? Wo stehe ich jetzt? Und wo will ich hin?

Auf meiner Wanderung vom Oberalppass in Richtung Disentis/Mustér liess ich dieser Tage für mich die erste Jahreshälfte Revue passieren. Es gab Höhen und Tiefen; Ärger und Erfreuliches; spannende Highlights und Flauten! Von manchem musste ich mich schweren Herzens innerlich verabschieden. Mir ist klar: Ich kann mein Leben nicht im Rückspiegel führen. Und es gilt, möglichst immer wieder positiv nach vorne zu blicken; dankbar für Menschen zu sein, die zum Gelingen beitragen, die mich verstehen und mich akzeptieren so wie ich bin; die mich empathisch begleiten und mit denen ich Zeit verbringen darf. Im Wissen darum und um das, was mir wichtig ist, kann ich mich wieder orientieren und den Weg neu unter die Füsse nehmen.

FRANZISKUS KNOLL (OP) ist Professor für Pastoraltheologie und Homiletik an der Theologischen Hochschule Chur.

KOLUMNE Heinz Weidkuhn

Grössenwahn

In unserem kleinen, halb zerfallenen Haus aus der Mitte des 19. Jahrhunderts war die Stube immerhin zwei Meter hoch, die Räume im Obergeschoss dagegen nur 170 Zentimeter, entsprechend der Innenlänge des alten Bettgestells, das darin stand. Während der Gründungs-

zeit unseres Bundesstaates waren die Leute offenbar kleiner gewesen als heute. Besonders in den USA und in Europa werden die Menschen körperlich grösser und grösser. Jede Generation legt im Schnitt einen oder mehrere Zentimeter zu. Ein Mann aus dem 20. oder 21. Jahrhundert ist kaum imstand, in eine mittelalterliche Ritterrüstung zu schlüpfen. Wenn diese Entwicklung so weitergeht, wird auch eine Raumhöhe von zwei Metern bald einmal knapp. Das Wachstum beschränkt sich nicht auf die Menschen, es wuchert auch bei den menschengemachten Werken. Neue Automodelle werden länger, breiter und schwerer. Wolkenkratzer ragen turmartig mehrere hundert Meter in den Himmel, Wohn- und Büroblöcke erreichen in unseren Städten beachtliche Höhen. Die Silhouet-

ten der Städte werden zunehmend von ähnlichen Hochbauten geprägt. Die Klötze beim Bahnhof in Zürich könnten auch in Hongkong oder Chicago stehen. Traditionelle Stadtbilder verschwinden zum Teil ganz, wie in China, andere wirken reliktarartig oder zwerghaft in der neuen Umgebung. Sogar im gebirgigen Valsler Tal war ein 300 Meter hoher Hotelurm geplant. Im Gegensatz zu diesem aufs Eis gelegten Projekt und zum seinerzeit gescheiterten Turmbau zu Babel scheint die himmelstürmende Architektur heute zu funktionieren.

Mit dem baulichen Wachstum ist der Trieb nach Grösse nicht beendet. Grosse Verkaufsflächen am Stadtrand ersetzen die kleinen Läden im Zentrum, ein Megastore tritt an Stelle von 20 oder mehr Einzelgeschäften. Die Schilder «Ladenlo-

kal zu vermieten» mehren sich in den alten Gassen. Preislich kann der Tante-Emma-Laden in Stadt und Land gegen die grossflächige Konkurrenz nicht aufkommen. Die häufig wechselnden neuen Mieter in der Altstadt richten ihr Sortiment nach den Bedürfnissen der Touristen, die auf der Suche nach der heilen Welt sind. Nicht nur die Wege für den täglichen Einkauf haben sich verlängert. Der Handwerker musste früher nur die Treppe hinuntersteigen, um am Arbeitsort zu sein. Bis ins letzte Jahrhundert ging es der Lehrerin oder dem Lehrer in einer kleinen Dorfschule ähnlich. Heute sind Wohn- und Arbeitsort meist getrennt und führen zum Anschwollen des Verkehrs. Auch hier ein Schritt Richtung Grösse! Der Staat zieht mit, der Ausbau seiner Bürokratie beschleunigt sich, angetrieben vom Wachstum in den übrigen Bereichen.

Die Übernahme der CS durch die UBS reht sich nahtlos in den Trend zur Grösse ein. Allerdings wird hier eine entscheidende Schwelle überschritten. Die finanzielle Mächtigkeit der Bank übertrifft diejenige des Staates Schweiz. Damit erhebt sich die Wirtschaft über die Politik. Das bedeutet nichts weniger als eine Abwertung der Demokratie. Wenn auf der Teppichetape der Bank entschieden wird, werden Ratsdebatten zum leeren Geschwätz. Da tut es gut, sich an die Geschichte von David und Goliath zu erinnern: Ein furchtloser Bürger war dem starken Mann trotz dessen perfekten Rüstung überlegen.

HEINZ WEIDKUHN war Lehrer auf allen Stufen in Graubünden und Basel sowie Teacher Trainer (Sprachen) in Osteuropa und Asien. Wohnhaft ist der Autor mehrerer Bücher seit 1960 im Safiental.



Immer grösser, immer höher: Traditionelle Stadtbilder werden weltweit durch Wolkenkratzer ersetzt. (FOTO KEYSTONE)